

Erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3gespaltene Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 19 .: 27. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräden-  
straße 10b .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 9. Mai 1913

**Inhalt:** Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Pfingst-  
predigt. — Ministerfleisch und Schortenerweine. — Deutsche  
Arbeiterversicherung im Jahre 1912 II. — Vom Kampf der  
holländischen Zigarrenarbeiter. — Streiks und Lohnbewe-  
gungen. — Aus Industrie und Handel. — Aus unserem  
Beruf. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Adressen-  
änderungen. — Versammlungskalender. — Einsendungen.  
— Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten  
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag  
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 11. bis 17. Mai ist  
der 20. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger  
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im  
Rückstande ist, kann feinerlei Unterstützung aus  
der Verbandskasse erhalten.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**

Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind wir nicht  
in der Lage, alle zurzeit beim Zentralvorstand  
gemeldeten Lohnbewegungen an dieser Stelle  
anzugeben bzw. vor Bezug zu warnen. Des-  
halb werden die Kollegen in ihrem eigenen  
Interesse erlucht, bei Arbeitsannahme in an-  
deren Städten sich zuvor bei der dortigen Orts-  
verwaltung zu erkundigen.

**Apollo.** Die Arbeiter der Autowerte  
„Apollo“ sind ausgesperrt.

**Berlin.** Die Arbeiter der Treibriemen-  
fabrik „Union“ befinden sich im Streik.

**Breslau.** In der Taschen- und Koffer-  
fabrik R. Krause wurde die Arbeit eingestellt.  
Zugang ist fernzuhalten.

**Münsterberg.** Die Portefeuille stehen in  
einer Tarifbewegung.

**Offenbach a. M.** Die Firma Maurr  
ist für Militärsattler gesperrt.

## Pfingstpredigt.

Pfingsten ist heut', Pfingsten! Grüne Birken-  
reiser glänzen vor Tür und Fenstern. Die Sonne  
spielt glühend in dem Garten, jungfrischen Geweigs.  
Unter meinem Fenster zwitschern Star und Fint.  
Und meine Nachbarin, die blonde Näherin, zwitschert  
auch schon. Sonst ist sie meist still; hat nicht viel  
Zeit und Andacht zum Singen. Aber heute?  
Heute ist Pfingsten!

Ja, heute ist Pfingsten und so recht ein Tag zum  
Fahren! Recht ein Tag, das graue Elend der All-  
tagsorgen zum Teufel zu schicken und zu sagen:  
Was da! Heut' ist heut'! Und heut' wird gelacht!  
Und der Kuckuck soll den holen, der eine schiefe  
Miene zieht!

Wenn man nicht seinen Nerger hätte! Seinen  
gottverdammten, heißenden Nerger! Mir schmeckt  
wahrhaftig mein Feiertagskuchen nicht, und es sind  
doch so herrliche Rosinen drin. Bin lustig und guter  
Dinge aus den Federn getrocknet, hab' gesungen und

gepfiffen und die Blumentöpfe begossen, und was  
meint Ihr, wer mir unter die Augen kommt? Wer  
mir als erster an diesem schönen lustigen Pfingstfest  
unter die Augen kommt?

Tobias Leiseschuh!

Nennt Ihr Tobias Leiseschuh? Gewiß kennt  
Ihr ihn. Er läuft ja überall auf unserer schönen  
Erde herum und bringt unsere Galle in Bewegung.  
Also bitte: ärgert Euch mit mir, damit ich Gesell-  
schaft habe. Ich will meinem Jörn Lust machen.  
Ich muß! Muß Herrn Tobias Leiseschuh eine  
Pfingstpredigt halten, denn der Mann ist nicht nur  
vom heiligen Geist, er ist von jedem Geist verlassen.  
Darum haltet ihn dies Blatt unter die Nase, wenn  
Ihr ihn trefft. Denn Tobias liebt natürlich kein  
Gewerkschaftsblatt; er liebt überhaupt nicht.

Also Tobias Leiseschuh, Du hast mir meine  
Pfingstfreude verborgen. Bist heute morgen in  
aller Herrgottsfrühe an meinem Fenster vorbeigek-  
ommen wie ein Dieb, wie ein Mensch mit  
schlechtem Gewissen. Dein Kopf war gebeugt, Dein  
Rücken war krumm, Dein Auge trübe und Deine  
Kleidung nicht ein bißchen feiertäglich.

Tobias Leiseschuh! Ich weiß, was Du heute  
treibst! Arbeiten willst Du! Jawohl: am schönen  
prächtigen Pfingstfeiertage, arbeiten wie an den  
meisten Sonntagen im Jahre. An den Wochentagen  
beginnst Du des morgens um fünf und schufstest bis  
abends um neun Uhr. An den Sonntagen wird's  
die Hälfte. Dann hörst Du am Mittag auf und  
verschlafst, meiner Seele, den ganzen schönen,  
sonnigen, frohen Nachmittag. Der Teufel fahre  
Dir ins Gebein! — hätte ich bald gesagt. Was ist  
das für eine Manier, an die hundert Stunden in der  
Woche zu schaffen, seine Gesundheit, sein Leben  
fortzuwerfen, seine Familie zu vernachlässigen, seine  
Zeitung, kein Buch zu lesen, keine Stunde ins Freie  
zu gehen, um die Brust zu kühlen, kein Wort mit den  
Kollegen zu reden, — sondern einfach so hizu-  
dämmern, wie die Kuh auf der Weide?!

Na ja, ich weiß schon: Du willst ein wohl-  
habender Mann werden. Tobias Leiseschuh will es  
bis zum Kapitalisten bringen. Auf eine seltsame  
Art: indem er nämlich für einen Schundlohn ar-  
beitet. Für einen Lohn, der halb so groß ist wie der  
unsere. Also, daß Tobias in seinen hundert Stun-  
den nicht mehr verdient, als wir in der halben Zeit.  
Auf diese Weise treibt Tobias. Dem Verband ge-  
hört er natürlich nicht an. Der Verband, so sagt der  
kluge Tobias, zieht uns das Geld aus der Tasche.  
Das kann man sein sparen. Das macht in einem  
Jahre so viel, in zehn Jahren so viel. Und wenn  
man hundert Jahre gespart hat, dann kann man sich  
beinahe ein Haus kaufen. Wenn man das Geld  
nicht vorher ausgegeben hat, der dem hundertsten  
Geburtsstage.

Ah, mein lieber Tobias! Den feierst Du nicht.  
Wenn Du es nur auf die Hälfte bringst, was kaum  
der Fall sein wird, wenn Du Dein wirkliches  
Kapital, Deine Arbeitskraft, in der bisherigen Weise  
verschleuderst. Dieses Kapital zu sparen, zu schonen,  
darauf kommt es an. Das aber will der Verband,  
das tut der Verband. Es gibt keine bessere Spar-

kasse für Dich als ihn, Tobias! Man muß, um das  
eingesehen, freilich ein wenig besser rechnen können  
als Du.

Erfstens sorgt der Verband für eine angemessene  
Verzinsung unseres Kapitals: er verschafft uns  
höhere Löhne, wie Du selbst wissen mußt. Er gibt  
uns Zeit. Zeit für uns selber, die wir so notwendig  
brauchen. Deine Frau würde sich nicht wenig freuen,  
wenn Du einmal mit ihr ausgehen würdest. Ihre  
Wangen wären nicht so blaß, ihre Augen nicht so  
stumpf, ihr Mund nicht so bitter zusammengekniffen,  
wenn Du ihr ein wenig Freude und Abwechslung  
verschafftest. Und Deinen Kindern könnt's auch  
nicht schaden, wenn sie ein Pfingstvergnügen hätten.  
Aber nein. Du mußt ja arbeiten. Arbeiten und  
dann schlafen. Lebst nur für Deinen Herrn und  
Meister, der nur Dich als williges, immer williges  
Faktotum hat. Wenn die anderen Kollegen An-  
sprüche stellen, wenn sie mitreden wollten beim Ar-  
beitsvertrage, bei der Verwendung ihres Kapitals,  
da hast Du Dich bereits gestellt. Es ist Dir an-  
genehm, wenn der Meister Dich einen treuen,  
braven Arbeiter heißt.

Ich schäme mich für Dich. Ja, ich ärgere mich  
nicht nur, ich schäme mich! Warum? Ja, sieh  
mal: Du hast doch zwei Beine, zwei Arme, zwei  
Ohren und was sonst noch dazu gehört — gerade  
wie unsereiner. Du bist doch sozusagen ein Mensch.  
Aber wie läßt Du Dich behandeln! Wie ein Ding,  
wie eine Sache, wie ein Werkzeug. Läßt Dich heute  
in die Erde stellen und kriechst morgen wieder daraus  
hervor, wenn der Meister pfeift. Macht einen  
Widling: „Ganz zu Ihrer Verfügung . . .“

Hast einmal selber erzählt: Du hättest einmal  
bei einem Meister gearbeitet, der Dir den „Ver-  
bandslohn“ zahlte. Das erschien Dir ein gewaltiger  
Reichtum. Und es war doch nur das, was Deine  
Kollegen mit Mühe und Not errungen, wofür sie  
wochenlang Mangel gelitten und mit Ausdauer ge-  
stritten hatten. Ja, da lachtest Du, Tobias! Warst  
recht vergnügt und Dein Biidel schien etwas weniger  
krumm als sonst. Aber Du warst nicht viel besser  
als ein Dieb in Deiner großen Unwissenheit. Soho,  
da protestiert Du! Ja, Freund Leiseschuh: wenn  
Dein Nachbar des Nachts in Deinen Garten kommt  
und von Deinen Kartoffeln stiehlt, die Du ge-  
pflanzt, — wie nennst Du das? Nun, auch Du hast  
von der Ernte genommen, die Deine Kollegen gefät  
hatten. Wo sie im Schwelge ihres Angeichts ge-  
adert, da hast Du geerntet. . . !

Heute ist Pfingsten, Tobias! Geh' in Dich.  
Tu' Deine Augen auf und sieh', wie schön die Welt  
ist. Für den, der sie im Bewußtsein erfüllter Pflicht  
betrachtet, freilich. Versuche einmal zu denken, um  
wieviel schöner sie für Dich, für Deine Familie, für  
uns alle sein könnte, wenn Du ein Gefühl Deiner  
Menschenwürde hättest! Wenn Du Deinen Kopf  
gerade halten, Deinen Rücken frei aufrichten  
würdest! Wenn Du in unseren Reihen ständest  
und mit uns, Deinen Arbeitsgenossen, den Kampf  
um ein schöneres und helleres Dasein ausfiehst  
würdest. Den Kampf gegen alle, die uns unter-  
drücken, die uns zu Dingen, Sachen, Werkzeugen

ihres Profits machen wollen! Den Kampf um guten Lohn, um freie Zeit, um Menschenwürde.

Pfingsten ist heut, Tobias! Das Zeit des heiligen Geistes, der mit feurigen Jungen redele. Will Du laub, Tobias, daß Du den Geist und die feurigen Jungen der Gegenwart nicht hören willst? Du wirst, Du mußt sie hören! Denn was uns zusammenwinkt zu einem Bunde ist mächtiger als alles andere. Trüben sieht der Gegner. Tritt dem Bunde bei, Tobias. Sei Mensch und nicht Nummer Daud. Sorge, daß Du holder wirst und glücklicher, Du und Deine Familie. Wir alle...

So! Und um will ich mich nicht mehr ärgern. Nun will ich hoffen. Will hoffen, daß bald ein Pfingsten kommt, wo die letzten den Geist der Zeit erfasst haben. Denn ich mag keine Menschen leben, die geduldet und trüben Auges durch das Leben schleichen.

Sei ein Mann, Tobias! Und trüblöse, sonnige Pfingsten Euch anderen allen!

Ministerfleisch und Schorlemerweine.

Freiherr von Schorlemer-Vicier ist im Nebenberuf Landwirtschaftsminister und Pferdevermehrungspropaganda beschäftigt er hat hauptsächlich als Weinbauer. Im Reichstag hat er es sich erst wenige Monate darüber verfallen... von der Vermittlungsgesellschaft, die in der Zunahme des Pferdefleischverbrauches liegt. Sowohl ist ihm darauf erwidert worden, daß er nichts von der Not des Volkes sehe und verstände. Man so mehr muß man aber anerkennen, daß der Herr Landwirtschaftsminister die Weinwirtschaft und den Weinverkauf versteht.

Jüngst hat in Trier die große Auktion seiner Weine stattgefunden, der Landwirtschaftsminister erreichte dabei anerkanntermaßen hohe Durchschnittspreise. Er erlöste für das Fuder

Wirsberger	1524 M.
Weisberger	1872 "
Braader	2430 "
Wintricher Chlissberg	3113 "
Vicierer Riederberg	3606 "
Braunberger	4194 "
Jeltinger	6040 "
Jeltinger Kottan	10650 "

Im ganzen verkaufte der Pferdefleischprediger Freiherr von Schorlemer-Vicier 60 Fuder Wein; er bekam dafür rund 303.000 M. Von seiner 1911er Ernte hat er im Dezember schon 80 Fuder für 241.000 M. verkauft, das sind also zusammen Erlöse aus dem guten Weinjahre 1911 rund und nett 544.000 M.

In der Zwischenzeit sind die Preise für Pferdefleisch weiter gestiegen; die Zahl der geschlachteten Pferde ist immer noch im Wachsen. Was sagte doch kürzlich im Herrenhause der politische Freund unseres Landwirtschaftsministers, der Graf von der Schulenburg-Grünthal?

„Fleischmangel? Existiert denn überhaupt ein Fleischmangel? Ich muß sagen, ich habe noch nicht davon bemerkt. Früher war die Arbeiterfrau mit Knochenfleisch zufrieden, heute geht es nicht mehr unter Karbonade. Schuld an der allgemeinen Teuerung ist die Steigerung der Löhne!“

Es muß ein Arbeiter seinem Unternehmer viel verdienen, ehe dieser sich solch Jeltinger Kottan zum Frühstück leisten kann, wie ihn unser teurer Landwirtschaftsminister gebaut hat. Es bleibt immer bei dem alten Spruch Glasbrenners: „Weie: Dich, Volk, trifft Hunger. Arbeit: Dir werde der Ertrag nicht. Wiße: Dir hilft kein Gott, wenn du dir selber nicht hilff.“

Die deutsche Arbeiterversicherung im Jahre 1911.

11.

Die Invalidenversicherung. An der Organisation der Invalidenversicherung ist im Jahre 1911, soweit die statistische Darstellung ihrer Wirksamkeit davon berührt wird, nichts geändert worden. Die Beitragsleistungen in Fällen von Heirat, Unfall und Tod sind erst vom Jahre 1912 an in Wegfall gekommen, in welchem auch die ersten Hinterbliebenenrenten bewilligt wurden. Es gibt 31 Versicherungsaufstufen und 10 als Versicherungsträger zugelassene Pensionsklassen (davon 5 für Eisenbahnbediente, 4 Knappschaftsklassen und eine Klasse der Seeberechtigten).

Eine Statistik der versicherten Betriebe oder Personen wird nicht geführt. Die Zahl der eingegangenen Quittungsarten, 11.902.079, gibt keinen Anhaltspunkt, da die Pensionsklassen dabei nicht beteiligt sind. Wohl aber kann man die Zahl der Versicherten aus der Zahl der verkauften Beitragsmarken, 786.948.449, abschätzen. Rechnet man auf jeden Ver-

sicherten im Minimum 40, im Maximum 52 Wochenbeiträge im Jahr, so würde die Zahl der Versicherten sich zwischen 15.131.362 und 19.073.211 bewegen und sich wahrscheinlich der oberen Grenze nah nähern.

Es wurden insgesamt 141.517 Renten (1910 = 135.596; und 193.644 Beitragsleistungen (1910 = 182.708; festgestellt, davon 11.779 Krankrenten (12.264), 118.159 (114.641) Invaliden- und 11.588 (11.612) Altersrenten sowie von den Beitragsleistungen 154.901 (147.291) wegen Heirat, 446 (494) wegen Unfälle und 38.297 (34.923) wegen Todesfälle. Danach hat also der Rückgang der Rentenbewilligungen im Berichtsjahre einem Stillstand Platz gemacht. Es war indes nur eine vorübergehende Unterbrechung des Rückganges, wie die im Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für 1912 mitgeteilten Zahlen der Rentenbewilligungen erkennen lassen. Dieser Rückgang setzte im Jahre 1913 ein, in welchem noch 174.508 Invaliden-, Kranken- und Altersrenten bewilligt worden waren. Die Furcht, daß die Zahl der Renten bis ins Ungemeinere wachsen und die aufgesammelten Reserven nicht ausreichen würden, veranlaßte die Reichsversicherung, eine Korrektur der Prüfung der Voraussetzungen für die Rentenbewilligungen herbeizuführen. Durch diese veränderte Praxis, die sich auf den Wegfall bereits bewilligter Invalidenrenten bezog, wurde erreicht, daß die Zahl der laufenden Renten in bedeutend verlangsamer Tempo stieg.

Während bis 1904 die Gesamtzahl der laufenden Renten bis um 80.000 jährlich zunahm, ist seitdem dieser Zuwachs allmählich bis auf 18.000 heruntergedrückt worden, wodurch ein Wegfall von etwa 50.000 Renten im Jahre erzielt wird. Ohne den Eingriff des Reichsversicherungsamts hätte die Zahl der laufenden Renten Ende 1912 etwa 1 1/2 Millionen erreicht, also zirka 400.000 mehr als vorhanden sind.

Die Beitragsleistungen sind im Berichtsjahre zum letzten Male bewilligt worden. Mit dem Ablauf desselben sind die zuunehmen der neuen Witwen-, Invaliden- und Waisrenten aufgehoben worden.

Der Gesamtbetrag der bewilligten Renten war im Jahre 1911: 25.286.426, wovon 21.279.086 M. auf Invaliden-, 2.092.330 M. auf Kranken- und 1.915.030 M. auf Altersrenten entfielen. Der Durchschnittsbetrag einer Invalidenrente war 180,00 M., der einer Krankrente 177,88 M. und der einer Altersrente 168,30 M. In jeder Rente zahlt das Reich einen Zuschuß von 50 M., so daß der Beitrag sich auf 218,30 bis 230,00 M. erhöht. Das entspricht einer wöchentlichen Unterstützung von 4,20 bis 4,42 M. oder täglich von 0,60 bis 0,63 M. Der Beitrag für Beitragsleistungen war für 1911: 10.437.952 M., davon für solche wegen Heirat 6.341.402, wegen Unfall 46.441 und wegen Todesfall 4.050.108 M. Der Durchschnittsbetrag einer Beitragsleistung wegen Heirat war nur 40,64 M., während bei Unfällen der Durchschnitt auf 104,13 M. und bei Todesfällen sogar auf 105,76 M. hinaufging.

Aus 786.948.449 Wochenbeiträgen vereinnahmten die Versicherungsträger 209.805.623 M. Von je 100 Wochenbeiträgen brachte die höchste Lohnklasse 5 den größten Anteil, 27,5 Proz., auf; ihr folgte die Lohnklasse 3 mit 25,2 Proz., die Lohnklasse 2 mit 21,3 Proz. und die Lohnklasse 4 mit 18,1 Proz., während die niedrigste Lohnklasse nur 7,9 Proz. der Beiträge deckte.

Die Gesamteinnahmen der Invalidenversicherung bezifferten sich auf 270.154.727 M., die Gesamtausgaben auf 172.951.393 M., die Vermögensbestände auf 1.766.008.322 M. Die letzteren sind allein seit dem Vorjahre um 97.203.334 M. gewachsen. Im einzelnen wurden verausgabt für Renten 115.690.801 M., für Beitragsleistungen 10.246.252 M., für Heilverfahren 22.079.317 M., für Invalidenhauspflege 910.825 M., für außerordentliche Leistungen 1.655.977 M., für Verwaltung 13.173.725 M., für Erhebungen bei Gewährung oder Entziehung von Renten 2.392.062 M., für Rentenstellen 76.061 M., für Schiedsgerichte 913.541 M., für Beitragserhöhung und Kontrolle 5.296.782 M., für Rechtsfälle 1.665 M., für Anwesenheitslohn 110.074 M., für Abschreibungen bei Grundstücken 381.049 M. und für sonstige Ausgaben 22.672 M.

Seit 1900 sind die Einnahmen um 113,84 Millionen Mark, die Ausgaben um 60,64 Millionen Mark und die Vermögensbestände um 918,80 Millionen Mark angewachsen. Mehr als 1 1/2 Milliarden Mark sind aufgeschichtet worden, und dabei hat man seit 1904 etwa 400.000 Renten weniger bewilligt, als nach der normalen Entwicklung der Invalidenversicherung zur Bewilligung hätten kommen müssen. Nachdem jetzt die Finanzentwicklung der Invalidenversicherung durch die Einführung der Witweninvaliden- und Waiserversicherung eine wesentlich veränderte Richtung erhalten hat, erübrigen sich alle Berechnungen über die Möglichkeit einer vermehrten Rentengewährung.

Vom Kampf der holländischen Zigarrenarbeiter.

Vor nunmehr 11 Wochen kam es in Rotterdam, Dordrecht und Groningen zu Arbeitseinstellungen, um eine kleine Erhöhung der so niedrigen Stüchtlöhne zu erzielen, und besonders auch um der Lohnregulierung, wie sie die Unternehmer in den letzten beiden Städten vorschlugen, Widerstand entgegenzusetzen. Diese wollten nämlich die Löhne noch weiter herabsetzen. Diese Wut der Arbeiter hatte die Aussperrung zur Folge, wodurch 479 Mitglieder der „katholischen“, 389 Mitglieder der „christlichen“, 886 Mitglieder der „sozialistischen“ und 3006 Mitglieder der Organisation, die unserer Landeszentrale angehört, auf die Straße flogen. Der Arbeitgeberorganisation, die aus 10 Fabrikantenvereinen aus 10 Provinzen besteht, wachte das rasche Wachstum der Gewerkschaft schon lange nicht. Daher wagte man die Kraftprobe, um die Organisation der Arbeiter zu vernichten, von den etwa 14.000 erwachsenen Tabakarbeitern sind rund 10.000 in den genannten vier Verbänden organisiert.

Seit mehr wie 2 1/2 Jahren hatten die Arbeiter versucht, durch schriftliche und mündliche Verhandlungen zu einem Uebereinkommen mit den Unternehmern zu gelangen, aber vergeblich. Die Unternehmer wollten auch nicht die geringste Konzession machen. Obendrein weigerten sie sich während der ersten 1 1/2 Jahre, überhaupt die Vorschläge der Arbeiter zu verhandeln. Auf die Dauer konnten sich die Arbeiter diese Behandlung nicht gefallen lassen. Im April 1912 beschloßen daher die 4 Verbände gemeinsam, in Amsterdum zum Streik zu greifen. Sojort kam es zu Verhandlungen, bei denen den Arbeitern gewisse Versprechungen gemacht wurden, so daß diese von der Arbeitsüberlegung in Amsterdam abblieben. Man wartete bis November, also 7 Monate, ohne daß die Unternehmer den geringsten Beweis dafür erbracht hätten, daß es ihnen mit ihren Versprechungen Ernst war. Daher wurde im November der Streik in Amsterdum nochmals angekündigt, mit dem Erfolge, daß diesmal ein gut Teil der Arbeiterforderungen erfüllt wurde. In den anderen Teilen des Landes aber wollten die Arbeitgeber von Nachgeben nichts wissen. Im Januar 1913 boten die Unternehmer in Rotterdam, Dordrecht und Groningen eine Lohnregulierung mit Lohnkürzungen an, so daß die Arbeiter nachgedrungen in diesen Orten in den Streik treten mußten. Das beantworteten die Unternehmer 4 Wochen später mit der allgemeinen Aussperrung, auch in Amsterdam, obwohl dort eine Einigung erzielt war. Die Aussperrung dauert jetzt schon 10 Wochen und wird allem Anscheine nach noch Wochen dauern. Zwar taten die Unternehmer in letzter Woche einen Schritt auf dem rechten Wege, indem sie einige Sorten Zigarren um 0,25 fl. (52 Pf.) per 1000 Stück erhöhten, doch hat dies für das ganze so geringe Bedeutung, daß sich die vier Verbände damit nicht zufrieden geben können.

Der Kampf wird seitens der Unternehmer mit großer Rücksichtslosigkeit geführt, wie überhaupt das Auftreten der Arbeiter gegenüber den Gewerkschaften in letzter Zeit immer arroganter geworden ist. Jeder Versuch der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, wird seit dem letzten Jahre von den Unternehmern gleich mit der Aussperrung beantwortet. Die Arbeiter sind sich daher der Bedeutung dieses Kampfes voll und bewusst. Nur dadurch konnte der uns angehörende Verband schon rund 200.000 Gulden (370.000 M.) an Unterstützung ausgeben. Es bedarf schon großer Opfer, um in einem so kleinen Lande für den Kampf einer einzelnen Branche solche Gelder aufzubringen. Zurzeit sind rund 34.000 M. an wöchentlichen Unterstützungen erforderlich, die jetzt mit Hilfe der Gewerkschaften des Auslandes aufgebracht werden müssen. Daher appellieren die holländischen Arbeiter an ihre Arbeitsgenossen anderer Länder, damit ihnen der Sieg ermöglicht werde in diesem harten Kampfe. Die einzige Hoffnung der Unternehmer ist es, daß den Arbeitern die Mittel ausgehen. Sont werden sie nämlich bald einklinken müssen. Aus einigen Ländern ist den kämpfenden Arbeitern schon materielle Hilfe zuteil geworden. Sie hoffen, solche recht bald auch aus den anderen Ländern zu erhalten, dann wird es dem gut organisierten Unternehmertum trotzdem nicht gelingen, die holländische Gewerkschaftsbewegung niederzuringen. Geldsendungen an G. Legien, Internationales Sekretariat, Berlin S.O. 16, T. n. g. l. u. f. 15, erbeten.

Streiks und Lohnbewegungen.

Erfolgreiche Lohnbewegungen in Hannover. In der Verwaltungsjahre Hannover-Linden gelangten im Laufe dieses Frühjahres Lohnbewegungen in einem solchen Umfange zur Durchföhrung, wie wir es hier am Orte wohl selten zu verzeichnen hatten. Die Kollegen haben, gezwungen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere durch die enorme Preis-

Steigerung des gesamten Lebensunterhalts, bei einer Anzahl maßgebender Firmen Forderungen, besonders an Lohnherhöhung, gestellt. Die Krisenverwaltung hat denn auch weder Mühe noch Arbeit gescheut, um nach Möglichkeit eine Verbesserung der Lebenslage der Kollegen herbeizuführen. Sämtliche Forderungen wurden von der Organisationsleitung eingereicht und zum großen Teil auch direkt vertreten. Im Vordergrund des Interesses stand die Bewegung in der Messerartikelbranche. Bei der Firma Tiedgen wurde eine sofortige Lohn-erhöhung von 2 Mk. pro Woche für die Kollegen, welche unter 30 Mk. und eine solche von 1 Mk. für diejenigen, welche über 30 Mk. pro Woche verdienen, gewährt. Ab 1. April 1914 erhöhen sich sämtliche Löhne um 1 Mk. pro Woche. Auf die Affordpreise erfolgte ein Aufschlag von 3 Proz. Der Lohn wird als Wochenlohn berechnet und gelangt ohne Abzug zur Auszahlung. Kranken- und Invalidengeld be- zahlt die Firma. In besonders anerkennenswerter Weise ist Herr Tiedgen den Kollegen entgegen- gekommen betreffs der Forderung: Gewährung von Ferien. Es erhalten die Kollegen Ferien: nach zweijähriger Beschäftigung drei Tage, nach drei- jähriger vier Tage, nach vierjähriger fünf Tage, nach fünfjähriger und darüber jede Tage bei voller Bezahlung. Dieses ist besonders zu bewerten, nach dem Vorteil haben nicht nur die Kollegen, sondern auch die Firma. Nach einer Woche Ausbannung und Erholung wird ohne Zweifel wieder mit mehr Lust und Liebe zur Arbeit herangegangen. Geltungs- dauer des Tarifs: drei Jahre.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht ver- lassen, das Gebahren eines kleinen Fabrikanten, Herrn Herrmann, zu kennzeichnen. Derselbe hatte nichts Eiligeres zu tun, als Herrn Tiedgen Vorhaltungen darüber zu machen, wie er dazu kommt, solche Löhne zu zahlen. Es erübrigt sich, auf ein detariertes Gezeiter näher einzugehen; bemerkenswert ist nur noch, daß auch der Arbeiter ein ge- wisses Mitbestimmungsrecht über seine Lohn- und Arbeitsverhältnisse verlangen kann, verlangen muß, damit er für seine Arbeitskraft, die er dem Unter- nehmer verkauft, einmengen auskömmlichen Lohn erhält. Herr Herrmann scheint jedoch den Arbeiter nur als Ausbeutungsbjekt zu betrachten.

Bei der Firma Hermann A. Sander be- trägt die Lohnherhöhung ab 15. April für einen Kollegen 1,50 Mk., für die übrigen 1 Mk. Vom 15. April 1914 ab erhöhen sich sämtliche Löhne um 1 Mk. Auf die Affordpreise erfolgte ein sofortiger Aufschlag von 3 und 7 Proz. Die Arbeitszeit ist um eine halbe Stunde pro Woche verkürzt. Sonnabends ist um 2 Uhr, vor den hohen Festen um 1 Uhr mittags Arbeitslohn. Ferien werden in derselben Weise gewährt wie bei der Firma Tiedgen, jedoch nur mit halber Bezahlung. An den Kollegen liegt es, dieses noch weiter auszubauen.

Bei der Firma Grebenheit A. erfolgte auf die Affordpreise ein Aufschlag von durchschnittlich 8 bis 10 Proz. Die Stundenlöhne sind um 3 bis 5 Proz. erhöht. Warten auf Zuschnitt wird in Lohn vergütet. Nebenstunden mit 10 Proz., Sonntagsarbeit mit 20 Proz. Aufschlag bezahlt. Die Arbeitszeit ist von 57 auf 56 Stunden verkürzt. Sonnabends ist um 2 Uhr, vor den hohen Festen um 1 Uhr Arbeitslohn. Ferien erhalten drei Kollegen und zwei Mit- gliedern. Für die Ferienwoche wird ein Lohn von 30 Mk. gewährt. Wir geben hier der Hoffnung Aus- druck, daß die Firma Grebenheit nicht hinter den übrigen Firmen zurücksteht, sondern die Ferien- gewährung noch weiter ausbauen wird. Für die dort beschäftigten Kolleginnen sind leider keine nennens- werten Vorteile erzielt worden, was hauptsächlich auf die Interesslosigkeit der Kolleginnen zurück- zuführen ist. Die Organisationsleitung hat alles versucht, auch hier Verbesserungen zu erreichen. Die Firma wollte jedoch nur mit den Kolleginnen selbst verhandeln; aber leider verlagten dieselben hier vollständig und freiwillig gewährt die Firma nichts. Wollten die Kolleginnen bessere Lohn- und Arbeits- bedingungen erzielen, so kann dies nur durch ein- mütigen Anschluß an die Organisation geschehen.

Bei der Firma Ahrens sind ebenfalls alle Forderungen eingereicht, die Verhandlungen sind je- doch noch nicht erledigt.

Bei der Firma Israel (Wagenbau) wurde eine sofortige Lohnherhöhung für drei Kollegen von 1,50 Mk., für einen von 1 Mk. und einem Kollegen 50 Pf. pro Woche gewährt. Ab 1. März 1914 erhöhen sich sämtliche Löhne um 1 Mk. und ab 1. März 1915 um weitere 50 Pf. pro Woche. Nebenstunden werden mit 10 Proz., Sonntagsarbeit mit 20 Proz. Auf- schlag vergütet. Der Einstellungslohn beträgt 27 Mk. pro Woche. Vor den hohen Festen ist eine Stunde früher Feierabend mit Bezahlung.

Bei der Firma Buschbaum (Wagenbau) ist durch das Vorgehen der in Betracht kommenden Or- ganisationen die Arbeitszeit von 10 auf 9 1/4 Stunden verkürzt mit Lohnausgleich.

Bei der Firma Jacobi streben die Kollegen ebenfalls eine Verkürzung der Arbeitszeit an.

Bei der Firma Frommeyer Dreibriemen- fabrik sind die Kollegen von Betrieb Nidlingen, in Firma Chicago Handbag Co. wegen Lohnhöherungen am 7. April in den Streik getreten. Herr Frommeyer ließ die Kollegen die Macht des Kapitalismus spüren und mußte der Kampf nach einwöchiger Dauer erfolglos abgebrochen werden. Erreicht wurde nicht mehr als was vorher schon zugehandelt war. Die Stundenlöhne wurden um 1 bis 3 Pf. erhöht. Im Betriebe in Hannover erhielten die Kollegen aufstuf 1 Pf. 2 Pf. pro Stunde mehr. Eine besonders un- soziale Maßnahme hat Herr Frommeyer vor- genommen, indem er den in Nidlingen beschäftigten Kollegen 1 Mk., welche als Jahrgeld gewährt wor- den, jetzt nicht mehr bezahlt, so daß ein wesentlicher Vorteil gar nicht mehr in Betracht kommt. Es mußte Aufgabe der bestehenden Zentralarbeitskommission der Dreibriemenbranche sein, in Gemeinschaft mit den Delegierten dahin zu arbeiten und agitatorisch zu wirken, daß geeignete Mittel und Wege gefunden werden, um auch für diese Kollegen wirksam nennens- werte Erfolge zu erringen. Hier ist noch ein sehr großes Arbeitsfeld zu besondern.

Wenn auch nicht alle Wünsche der Kollegen er- füllt werden sind, so ist doch, wenn man das Resultat der Lohnbewegungen betrachtet, eine wesentliche Ver- besserung der Lebenslage der Kollegen erzielt wor- den. Nicht der Kollegen ist es, das Erzeugnis hoch- zuhalten. Eine Notwendigkeit für jeden einzelnen ist es, regen Anteil am Gewerkschaftsleben zu nehmen, insbesondere unsere Versammlungen gut zu besuchen. Durch den Meinungsaustausch in den Ver- sammlungen erhalten die Kollegen die nötige gewerk- schaftliche Schulung, welche im Krisenstadium not- wendig ist. Mit besonderer Aufmerksamkeit müssen auch von den Kollegen die politischen und wirtschaft- lichen Verhältnisse verfolgt werden; die richtige An- sichtsrichtung gibt hier die Arbeiterpresse. Wird dies alles beachtet, dann wird es vorwärts gehen. Dann werden wir auch der Forderung näher kommen, welche das internationale Proletariat alljährlich am 1. Mai erhebt: acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf, acht Stunden Erholung.

**Ausland.**

**Ungarn.** In der Wolfmeyer'schen Fabrik in Ujpest erzielten die bei der Deeresausrüstung beschäftigten Arbeiter 10 1/2 Proz. Erhöhung der Stundenlöhne. In der Kaufmann'schen Deeresausrüstungsfabrik trafen am 22. April 30 Arbeiter in den Streik, weil ihr Ver- gehen um eine bescheidene Lohnaufbesserung abge- wiesen wurde. Diese Fabrik ist streng zu meiden. — Die Badapester Sattler streben vor einer Tarif- revision, d. h. ihr Vertrag läuft — nach dreijähriger Gültigkeit — am 1. Mai ab. Die interessierten Ar- beiter beschließen jedoch, in Anbetracht der jetzt her- schenden ungünstigen Konjunktur von der Bewegung im Interesse der Vertragserneuerung vorläufig Ab- stand zu nehmen und die Vorbereitung derselben für einen günstigeren Zeitpunkt mit aller Kraft zu be- treiben. Bis zum Eintritt günstigerer Verhältnisse werden die Arbeiter einzeln Lohnaufbesserungen be- gehen.

**Aus Industrie und Handel.**

Die Umsätze in Ledertriebriemen sind, nach dem Jahresbericht der Frankfurter Handels- kammer, hinter denen des Vorjahres etwas zurück- geblieben, weil durch die eingetretenen politischen Wirren das Exportgeschäft und rückwirkend auch das Inlandsgeschäft erschwert wurde. Außerdem kam hinzu, daß die Preise für Rohhäute eine ungehörige Höhe erreichten. Die aus dieser Preiserhöhung sich notwendig ergebenden Aufschläge konnten nur zum Teil durchgesetzt werden. Zur Erzielung gesunder Normalpreise in der Ledertriebriemenfabrikation ist eine Vereinigung im Entschien begriffen. — In Chemnitz war nach dem Bericht der dortigen Handelskammer der Geschäftsgang der Ledertrieb- riemenfabrikation annähernd dem des Vorjahres gleich. Die steigenden Kottierungen des Rohleders waren geeignet, eine Preisaufhebung der Verkaufs- preise notwendig erscheinen zu lassen. Oftmals ist freilich der Aufschlag auf die fertigen Dreibriemen nicht zu erzielen gewesen, da ein Teil der Fabrikan- ten den Unterschied durch Verschlechterung ihres Erzeugnisses auszugleichen sich bemühte. Die Fabri- kanten versuchen eine Preisconvention zu gründen und haben hierüber schon verschiedene Beratungen abgehalten.

**Ueber den Handel mit Lederwaren** berichtet die Breslauer Handelskammer: Die das ganze Jahr 1912 andauernde Unsicherheit der politischen Lage blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf das Geschäft in Reiseutensilien, Lederwaren usw. Die Umsätze des verfloffenen Jahres sind nur mit großer Mühe an- nähernd erreicht worden. Die Rasseneingänge waren nur spärlich und konnten oft nur durch Zwangsmaß- regeln eingeeigelt werden. Eine seit Oktober ein- setzende bedeutende Preiserhöhung in Leder und in den Rohmaterialien beeinflusste den gesamten Ge- schäftsgang ungemein.

**Aus unserem Beruf.**

**Die Chemnitzer Arbeiterkassette.** Im Jahre 1912 veränderte das bekannte Fabrikant „Breits“ seinen Betrieb durch die Einführung des Autoveans. Ein großer Teil der Kollegen trachtete nun danach, hier eine Lebensstellung zu finden. Schon mancher Kollege, welcher in die plätschende Lage verlegt war, in diesem Betriebe zu arbeiten, ist heute anderer Meinung geworden. Durch das Ueberangebot der Arbeitskraft wird die gesamte Kollegenkassette ge- schädigt. Wie oft wird schon in unserem Organ darauf aufmerksam gemacht, daß bei allen Um- schauen erst bei der Krisenverwaltung anzuklopfen ist. Aber leider müssen wir sehr oft das Gegenteil er- fahren. Die Kollegen vom Preiswert protestieren gegen diese Darstellungsweise und werden gegen alle diejenigen Kollegen Stellung nehmen, welche in Ar- beit treten, ohne daß sie Erkundigungen bei der Krisen- verwaltung eingeholt haben. Im „Deutschen Ar- beitsmarkt“ findet obige Firma immer noch Sattler, trotzdem in letzter Zeit ein Kollege wegen Arbeits- mangel entlassen worden ist. Auch sollen in nächster Zeit wieder Entlassungen vorgenommen werden. In den letzten Wochen ist es schon öfter vorgekommen, daß auf diese Anzeige Kollegen heringeflohen sind, sie haben das Jahrgeld verfahren und mußten wieder ohne Arbeit abgehen. Schließlich muß der Verband in Form von Mitbestimmungen das Jahrgeld be- zahlen. Wer sich selbst und den Verband vor Schäden bewahren will, beachte besser die Warnun- gen und Warnungen. Dies gilt auch für die Chem- nitzer Kollegenkassette. Auch sie haben alle Ursache, sich mehr um die Zustände am Orte zu kümmern und danach zu trachten, ihre Arbeitskraft so teuer wie nur möglich zu verkaufen.

**Korrespondenzen.**

**Breslau.** (E. 2. 5.) In unserer Versammlung am 26. April wurde auch die Abschaffung von ersten Quartal geteilt. Zum erstmalig seit längerer Zeit haben wir in diesem Vierteljahr wieder einen nennenswerten Fortschritt zu verzeichnen. Es ist auch Aussicht, daß wir im zweiten Quartal weitere Fortschritte machen werden. — Derselbe Bericht der Vorstände über die Lohnbewegung in der Mosier- und Taschenfabrik von Maria. Diese Firma zahlt für ihre billigen Mosier und Taschen schlechte Löhne. Kollegen, die schon jahrelang auf diese Artikel arbeiten, erzielen einen Wochenlohn von durchschnittlich 17 bis 20 Mk. Da die dort be- schäftigten Kollegen die jetzige Zeit für günstig hielten, so wurde beschloffen, in eine Lohnbewegung einzutreten, und Gauleiter Kollege Tarisch wurde beauftragt, genannter Firma einen Tarifvertrags- entwurf einzuliefern. Dies ist auch geschehen. Da die Firma aber dieses Schreiben unbeachtet ließ, wurde Kollege Tarisch persönlich bei dem Betriebs- inhaber vorstellig. Durch ein geschicktes Ver- schöpfungsmittel gelang es der Firma, etwas Aufstand zu erhalten, bis plötzlich am 25. April den beiden ältesten Kollegen erklärt wurde, wenn sie ihren Accord fertig haben, können sie ihre Sachen packen und sich nie wieder bei ihr sehen lassen. Und so werden wohl die nächsten Tage schon die Ent- scheidung bringen, ob es in dieser Werkstatt zu einem Streik kommen wird. — Ferner wurde noch be- schlossen, am 5. Juli unser Währiges Stiftungsfest in großem Stile im Gewerkschaftshaus zu feiern.

**Chemnitz.** (E. 3. 5.) Aus verschiedenen Grün- den machte sich am Sonnabend, den 26. April, eine außerordentliche Generalversammlung nötig, wobei die neue Ortsverwaltung, sowie das Agitations- komitee ergänzt wurden. Die Wahlen gingen glatt vonstatten, doch soll die gesamte Kollegenkassette hinter der Verwaltung stets geschlossen stehen. Wollen wir Chemnitzer unsere teils noch mittelalterlichen Zu- stände beseitigen, so bedarf es eines regen Versamm- lungsbesuchs und des Hand-in-Hand-arbeitens mit dem Vorstand.

**Leipzig.** (E. 3. 5.) Am 26. April beschäftigte sich die Brandenburger Versammlung der Wagenbranche mit dem Thema: „Der abgeschlossene Tarifvertrag in der Auto- und Wagenindustrie und dessen Inhalt.“ Gureghy als Obmann beleuchtete die Einzelzüge der Unternehmern während der Tarifverhandlungen. Trotzdem ist es gelungen, einen verhältnismäßig günstigen Tarifvertrag für 3 Jahre abzuschließen. Besonders von Wichtigkeit für die Kollegen ist die Regelung und Anerkennung unseres Arbeits- nachweises durch die Unternehmer. Leider mangelt es häufig am Pflichtgefühl einzelner Kollegen, so daß gegen eine so wichtige Erzeugnisse der Arbeit nicht zu sein. Pflicht jedes einzelnen muß es sein, diesen Punkt scharf zu beachten, damit dieser von den Kollegen als auch von den Unternehmern strikte ein- gehalten wird. Weiter von Erfolg war: Die Vergütun- gen für Werkzeug und zwar monatlich 1 Mk. An die Kollegen liegt es, diese Erzeugnisse hoch- zuhalten.

**München.** (E. 3. 5.) Am 19. April fand unsere Quartalsversammlung statt. Der Mitgliederanstieg

fam als guter bezeichnet werden, die Beitragszahlung jedoch bedeutend besser sein. Unser Delegierter von der Wagenattlerkonferenz gab auch seinen Bericht. Viel Schönes konnte er nicht berichten, die ganze Konferenz machte den Eindruck des Unwohlseins, Unfertigen. Das gesammelte Material war noch nicht bearbeitet, die Zeit war auch zu kurz. Die gehörten Referate waren ebenfalls nicht auf der Höhe, brachten nichts Besonderes, das uns neu gewesen wäre. Eine Opposition gegen den Afford war wirklich schwach, von einer Einschränkung desselben wollten die beteiligten Kollegen nicht viel wissen, eine weitere Verbreitung ist eher zu erwarten. Unser Delegierter gab auch sein Erstaunen zum Besten, welches ihn bei der Vertrete des Reichs in unserer Parteipresse befiel. An Sachlichkeit und Wahrheitstreue ließ derselbe mehr als zu wünschen übrig.

In der Diskussion gaben die Kollegen ebenfalls zu verstehen, daß die Konferenz enttäuschend. Bewundernd wurde allgemein die Fertigkeit des Zentralvorstehenden der Wagenattlerkommission, der aus dem gesammelten Material für München einen Durchschnittslohn von 61 Pf. herausrechnen konnte, während die Münchener Kollegen aus dem gleichen Material nur 54 Pf. Durchschnittslohn ermitteln konnten. Das war für uns aber auch das einzig Neue, das uns die Konferenz brachte. Lobende Anerkennung fand unser und des Leipziger Delegierten Auftreten gegenüber der allgemeinen Affordfreundlichkeit. Im allgemeinen war man sich einig, daß, nachdem nun einmal ein Anfang gemacht wurde, die folgenden Konferenzen Gesprächliches zeitigen werden, was jetzt nicht der Fall war, da ja alles etwas überhitzt wurde. Mehr Vorarbeiten und Zeit zum Sichten des Materials, dann werden wir auch ein anderes Bild bekommen.

**Berbau.** (S. 3, 5.) Am 13. April hielten die Verwaltungsräte Meerane, Zwickau, Chemnitz und Werdau eine Agitationsversammlung im Schützenhaus Glauchau ab. Kollege Busch hatte das Referat übernommen: „Die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Lederwarenindustrie“. Redner verglich in seinem Vortrag die Löhne und Arbeitszeit hier und in anderen Städten. Während in Glauchau an Arbeiterinnen Löhne von 8-11 Ml. bezahlt werden, erhalten die bestbezahlten Kollegen kaum das, was in anderen Orten an Mindestlöhnen bezahlt wird. Auch die Arbeitszeit ist hier noch eine ziemlich lange. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten. Trotz einer vorausgehenden Hausagitation war die Versammlung von den Glauchauer Kollegen und Kolleginnen nicht so besucht, wie sie es hätte sein können. Nach einem kurzen Spaziergang fand noch ein Kämpfen im „Schützenhaus“ statt, welches die Teilnehmer noch längere Zeit zusammen hielt.

**Berlin.** (S. 5, 6.) Die äußerst zahlreich besuchte Wählerversammlung der Sattler und Portefeuille fand im großen Saale der Arminiallen statt. Referent: Reichstagsabgeordneter O. Wächter. Nach einer Würdigung des Tages ging der Redner auf die heutigen Zustände im allgemeinen ein und führte den Versammelten vor Augen, wie der Kapitalismus auf jede nur erdenkliche Art und Weise versucht, rücksichtslos die aufstrebende Arbeiterklasse niederzuhalten. Aber gerade das müßte ein Ansporn für die Arbeiterklasse sein, sich fest in Gewerkschaften und Partei zusammenzuschließen, um so einen Wall gegen Schartmachergeleuse zu bilden.

Auch der Militärborlage muß an diesem Tage gedacht sein. 130.000 Männer im besten Alter werden durch die Wehrborlage mehr der Produktion entzogen, und stellt dazu den Hauptanteil die Arbeiterklasse. Die Arbeiterklasse will aber keinen Krieg, sie will die Milliarden, welche für umerlöses Welterbüßen ausgegeben werden sollen, für Kulturaufgaben angewendet wissen. Aber dazu ist kein Geld da. Wenn von der Regierung der Balkankrieg als Vorwand benutzt wird, so hält die Krupppaffäre mit Deutlichkeit gezeigt, wer die eigentlichen Macher sind. Im richtigen Lichte haben sich bei der Beratung wieder die bürgerlichen Parteien gezeigt. Außer einigen kleinen Abstrichen ist alles bewilligt, nur mit der Bedingung haperts noch. Wären bei der Reichstagswahl nicht die 4 1/2 Millionen sozialdemokratischer Stimmen gewesen, man hätte sich Rat gewußt und einfach durch neue indirekte Steuern die breite Masse des Volkes wieder bezahnen lassen. Aber dadurch appellierte man mal an den Patriotismus der Besitzenden und versuchte es mit einer einmaligen Vermögensabgabe. Nur die Erbschaftsteuer scheint in die Verenkung verschwunden zu sein. Wehe dem Minister, welcher versuche, dieselbe ans Tageslicht zu bringen, es erteile ihm dasselbe Schicksal wie vieler seiner Vorgänger. Auch im Reich der Landtagswahl stehe diesmal der erste Mai in Preußen. Scharf ins Gericht ging der Redner mit dem schlechtesten der Wahlsysteme. Wenn wir uns auch keine große Hoffnungen bei diesem

Wahlkampf machen könnten, so müßten doch die 600.000 Stimmen, die unsere Vertreter im Landtag auf sich vereinigen, verdoppelt werden. Das Versprechen der Thronrede vor nunmehr fünf Jahren, das Wahlrecht zum Hause der Abgeordneten solle eine organische Fortentwicklung erfahren, in auch noch nicht eingelöst, und zeige sich dabei, daß die machthabenden Parteien, wenn es ihnen nicht in den Kram paßt, gar nicht soviel von einem gegebenen Königswort halten. Auch daran erinnerte Redner, daß beim Regierungsantritt unser jetziger Landesherr das deutsche Volk herrlichen Zeiten entgegenführen wollte. Wie dieselben für die Arbeiterklasse in Wirklichkeit aussehe, erkenne man zum Teil an dem vermehrten Konsum von Pferde- und Hundfleisch. Deshalb müßte am heutigen Tage der Arbeiterklasse zugerechnet werden, nicht eher zu ruhen und zu rufen, bis an Stelle der beherrschenden eine bessere Gesellschaftsordnung Platz gegriffen hat, denn: dem gehört die Freiheit, der täglich sie erobern muß. Reicher Beifall lohnte dem Redner für seinen Vortrag. Die Resolution der Gewerkschaftskommission fand einstimmige Annahme. Zum Schluß forderte der Vortragende Schluß noch die Anwesenden auf, es sich am Tage der Landtagswahl nicht geüben zu lassen, selbst zur Wahl zu gehen, sondern überall da, wo es möglich ist, die Arbeit ruhen zu lassen und sich zu den Wahlarbeiten zur Verfügung zu stellen!

Mit einem brausend aufgenommenen Hoch fand die Wählerversammlung ihren würdigen Abschluß.

**Rundschau.**

**Der Schutz des § 193 Str.G.B. für den Gewerkschaftsangehörigen.** Vor dem Schöffengericht in Schillingheim bei Stragburg i. Gl. hatte sich der Ortsangehörige für Stragburg des Verbandes der Brauer- und Mälznerarbeiten wegen Verleumdung des Brauereidirektors Kleinmeyer zu verantworten. Die Verleumdung wurde erbracht in der Kritik, die der Angeklagte dem Direktor wegen seines Verhaltens den organisierten Arbeitern gegenüber und wegen der fortgesetzten Umgehungen des Tarifvertrages in der Presse angedeihen ließ. Durch Zeugnisaussagen wurde vor Gericht festgestellt, daß das vom Angeklagten gegen den Direktor kritisierte Zutritt und daß der Direktor allen Anknüpfen der Organisation gegenüber taub blieb. — Es blieb also kein anderer Weg übrig, als zur Veröffentlichung der Mißstände und zur Kritik des ganzen Gebarens der Leitung der Brauerei zu schreiten, um auf diesem Wege Abhilfe zu erlangen, bevor zum letzten Mittel, zum Streik gegriffen wurde. Der Angeklagte hatte sich nur in der Form vergriffen. Er wurde deshalb zu der hohen Strafe von 200 Ml. verurteilt. Der Schutz des § 193 Str.G.B. wurde ihm verweigert, wobei wohl die Ansicht des Gerichtsvorstehenden ausschlaggebend gewesen ist, der da meinte, daß die Arbeiter in erster Linie ihre Interessen selbst wahrnehmen müssen.

Wenn dieses Urteil Schule machen sollte, kann der Gewerkschaftsangehörige bei Vertretung von Arbeiterforderungen den Unternehmern gegenüber nie mehr in Wahrnehmung berechtigter Interessen handeln. Man muß beachten, daß der Angeklagte als Gewerkschaftsangehöriger den von der Brauereileitung fortgesetzt durchbrochenen Tarif mit verhandelt, mit abgeschlossen hat, daß er also in doppelter Eigenschaft: als Vertragsabschließender und als Geschäftsführer des Arbeiterverbandes die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen, dem Tarif Geltung zu verschaffen und Verstöße gegen ihn abzuheben hatte; daß er ferner auf seine Beschwerden gar keine Antwort erhielt, oder daß trotz Zusage keine Abhilfe erfolgte. In diesem Fall dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu verweigern, heißt die Aufgabe und Tätigkeit der Organisation und ihrer Angestellten völlig verkennen.

**Adressenänderungen.**

- Chemnitz. B. Paul Dreher, Reithofstr. 31 II.
- Flauen. B. Jakob Strobl, Ziegelstr. 34.
- Konstanz a. S. V. Mett. Myffhäuser, Meidenauerstraße.
- Kosbach. B. Martin Keller, Wadmannstr. 6.
- Leubnitz b. Werdau. K. Otto Scholz, Wilhelmstraße 54 II.

**Versammlungskalender.**

- Bayern. Sonnabend, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Stadt Jittau“.
- Bonn. Samstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Deutscher Hof“.
- Brandenburg. Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Volkshaus“.
- Bremen. Sonnabend, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Gewerkschaftshaus“.

- Erfurt. Dienstag, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Johannesstr. 16.
- Wettfirden. Samstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr.
- Sagen i. M. Samstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Zum Marfaner“.
- Hamburg. Donnerstag, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Gewerkschaftshaus“.
- Karlsruhe. Samstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Vofsbahn“.
- Kiel. Dienstag, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Gewerkschaftshaus“.
- Konstanz. Samstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Silberner Mond“.
- Mülheim a. Ruhr. Samstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Tiedswall 6.
- München. Samstag, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Pampharten“.
- Der-Neutirch. Freitag, den 16. Mai, abends 8 1/2 Uhr: „Vertikales Restaurant“.
- Reis. Sonnabend, den 17. Mai, abends 8 1/2 Uhr: bei Kämpfe, Schützenstraße.

**Einladungen der Verwaltungsräten im Monat April 1913.**

Aachen	144,45	Kaiserlautern	237,88
Altenburg	30,10	Karlruhe	297,30
Ansbad	17,25	Kassel	311,—
Augsburg	60,—	Kiel	146,25
Bayern	250,—	Köln	300,—
Baireuth	20,—	Königsberg	120,—
Berlin	8946,30	Königschütte	12,70
Bielefeld	321,88	Konstanz	141,85
Böhum	63,58	Leipzig	960,85
Bonn	139,82	Mann	17,60
Brandenburg	344,30	Mannheim	178,50
Braunschweig	288,19	Marfrankfurt	31,95
Bremen	412,—	Meerane	73,69
Bremerhaven	194,—	Mühlhausen	288,—
Breslau	400,—	Mühlheim (Habr)	86,07
Brieg	27,—	Mühlrose	87,77
Chemnitz	350,—	München	578,16
Colmar	8,10	Niederbichsen	62,85
Cöthen	76,—	Nürnberg	600,—
Dessau	49,12	Ochtrup	33,54
Dortmund	90,—	Offenbach	7400,—
Dresden	203,10	Ober-Neulirch	29,50
Duisburg	38,25	Plauen	20,—
Düsseldorf	52,95	Rottum	177,30
Eisenach	163,66	Rathenow	43,95
Eisleben	107,06	Renscheid	32,—
Erdmannsdorf	70,—	Reutlingen	69,—
Effen	161,11	Rothof	91,05
Erlangen	27,60	Rothenburg	39,65
Finstertal	19,51	Solingen	44,—
Freiburg	158,90	Stralund	77,95
Fürstenwalde	25,90	Striegen	80,42
Gera	100,—	Stragburg	240,25
Gera-Elgersburg	286,80	Stuttgart	458,25
Glogau	34,94	Uetieren	95,92
Grünberg	56,85	Nim	201,85
Hagen	40,—	Reel	73,62
Halle	201,30	Reudau	183,85
Hamburg	400,—	Wismar	34,09
Hannover	600,—	Zeitz	181,11
Haynau	50,—	Zeitz	5,10
Heilbronn	350,88	Zeitz	35,—
Hildesheim	53,85	Zwickau	59,70
Jena	73,18		

Alfred Niesel.

**Anzeigen.**

**Welche Firma liefert einfache Blasebälge**

nach Zeichnung aus allerdünnstem Leder in Größe eines Portemonnaies oder nur das Leder hierzu?

**Gg. Jehner, Techn. Bureau, Wiesbaden, Bismarckring 6.**

**Berliner Lederwaren-Detail-Gesellschaft.**

11 Jahre bestehend, passend für Sattler oder Portefeuille, letzter Jahresumsatz 15 Milie, bei Anbahnung von 3000 Ml. sofort zu verkaufen. Adresse unter **D. P., Postamt 14.**

**Damentaschen, Portefeuilles-Lederabfälle**  
auch kleine Quantitäten verkauft preiswert  
**Lederhandlung Berlin SO., Schmidstr. 32.**